



BERGWERK NACHRICHTEN

Offizielles Mitteilungsblatt des Bergwerkverein Käpfnach
November 2021

Nr. 109



Bergwerkverein Käpfnach, Postfach 27, 8810 Horgen

BERGWERK NACHRICHTEN

Nr. 109, Nov. 2021

Offizielles Mitteilungsblatt des Bergwerkverein Käpfnach

Inhalt

Der Präsident	Seite	2
Die Redaktion	Seite	3
Einladung Barbaratag	Seite	4
Berichte		
Exkursion Guppenalp	Seite	5
Int. Museumstag	Seite	8
Bergbaulandschaft Aabachtobel	Seite	12
Tag des offenen Stollens	Seite	15
Jahresversammlung SGHB	Seite	16
Eine ungewöhnliche Führung	Seite	18
Historisches		
Aus dem Reigierungsrat	Seite	19
Ein alter Brief	Seite	22
Rubriken		
Bergmannsprache	Seite	24
Äxgüsi	Seite	26
Diverses	Seite	26

Titelbild Bürogebäude Gottshalden

Erscheint zweimal jährlich, jeweils im März/April und November
Adressen Präsident: Werner Klaus, Alpenblickstrasse 47, 8810 Horgen
 Sekretariat: Postfach 27, 8810 Horgen, Tel. 044 725 39 35
 Internet: www.bergwerk-kaepfnach.ch

Redaktion Ralph Hirt
Auflage 550 Exemplare
Druck horizonte Druckzentrum, 8800 Thalwil

Der Präsident

Die Pandemie war und ist Thema in unserem täglichen Besucherbetrieb. Das Jahr 2021 konnte aufgrund der Massnahmen erst mit Verspätung aufgenommen werden und die Besucherinnen und Besucher waren dankbar, ihre Freizeit wieder mit Anderen geniessen zu dürfen.

Anlässlich von Besichtigungen werden jeweils Eindrücke mit Kameras erfasst oder andere geniessen die Bilder mit blossen Auge. Das Nachher, die Eindrücke, das Erinnern, sind immer Genuss und erfreuen das Gemüt.

Für uns Aktive bedeutet dies, die Pflege der jahrhundertalten Kultur darf nicht vergessen werden. Es ist aber auch Ausdruck der Lebensfreude und ein immer wieder erneuertes Bekenntnis der Verbundenheit zum Bergwerk Käpfnach. Wir sind froh und dankbar, dass wir daran teilhaben dürfen. Wir wissen aber auch, dass viel Aufwand und Geschick damit verbunden sind, die jeweils neben den anderen täglichen Herausforderungen aufgebracht und geleistet werden müssen.

Die Bandbreite dieser Herausforderungen ist beachtlich und es ist immer wieder erstaunlich, wie die lösungsorientierte Haltung der Verantwortlichen und die Entschlossenheit, die Aufgaben zugunsten der Besucherinnen und Besucher optimal zu lösen, umgesetzt werden.

Darauf bin ich stolz und die Freude des Weitergebens der alten Kultur lässt jeweils die Sorgen des Alltags für einige Zeit beiseite zu schieben.

Nachdem im letzten Jahr die Feier zu Ehren der Heiligen Barbara, unserer Schutzpatronin, abgesagt werden musste, sind wir guten Mutes, am 4. Dezember 2021, auch unter Auflagen, den Baratag durchzuführen.

Dazu möchte ich Sie bereits heute einladen sich zumindest das Datum vorzumerken. Den definitiven Entscheid zur Durchführung publizieren wir auf unserer Webseite: www.bergwerk-kaepfnach.ch.

Für die kommenden Feiertage und den Jahreswechsel wünsche ich Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, alles Gute, Zufriedenheit und vor allem Gesundheit.

Mit einem herzlichen Glück auf!

*Werner Klaus,
Präsident*



Die Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser der Bergwerk-Nachrichten

Als ich mich hinsetzte um diese Zeilen zu schreiben, schwor ich mir, das sattsam bekannte «C-Wort» nicht zu gebrauchen. Eigentlich wäre es die einfachste Variante gewesen. Denn was gibt es Einfacheres als in den Chor der Mehrheit einzustimmen und fleissig mitzuschimpfen, mit negativen Vorhersagen zu brillieren und last but not least den Keil zwischen «Dafür und Dagegen» noch tiefer in unser friedliches Land einzutreiben.

Hätten die Erbauer und Betreiber unseres Bergwerks so gedacht und gehandelt, hätten wir heute kaum ein derart grossartiges Industriedenkmal. Denn das Bergwerk Käpfnach wurde jedes Mal in Krisenzeiten hochgefahren. Natürlich nicht wegen Pandemien, aber wegen energiebedingten Krisen.

Damals und heute galt: Jede Krise zeigt auch die eigenen Schwachstellen auf. Krisen führen Umstände zutage, von deren Existenz man vorher nicht einmal wusste. Krisen beflügeln die Fantasie zur Lösungsorientierung. Krisen lassen die Menschen näher zusammenrücken. Und – Krisen zeigen, dass auch in unserer aufgeklärten und digitalisierten Welt immer noch das Leben eines jeden Individuums an erster Stelle stehen sollte. Das wichtigste Attribut einer Krise ist jedoch die Hoffnung.

Richtig! Hoffnung!! Manch einer spürte in den vergangenen Monaten wieder einmal das Gefühl tiefer Hoffnung.

Plötzlich war sie da: Die Hoffnung nach bald wiederhergestellter Stabilität, Gesundheit, Versorgungssicherheit, Überleben, Arbeitsplatzsicherheit und vielem mehr, kurz; nach all den Selbstverständlichkeiten, an die wir uns in unserer übersättigten Gesellschaft ganz selbstverständlich gewöhnt hatten.

Wir «Käpfner-Bergwerker» hatten die Hoffnung, den Führungsbetrieb bald wieder aufnehmen zu können, eine GV abzuhalten, den Barbartag zu feiern, u.V.m. Und siehe da: Unsere Hoffnungen wurden erfüllt. Und Krise hin oder her, erscheinen auch unsere Bergwerk-Nachrichten weiterhin in gewohnter Regelmässigkeit.

Lassen Sie sich von den vielfältigen Berichten unserer Vereinsmitglieder für ein paar Minuten in die (fast) krisenfreie Bergwerkswelt in Käpfnach entführen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Vergnügen und freue mich, Sie an unserem diesjährigen Barbartag begrüssen zu dürfen.

Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen.

Glück auf!

*Ralph Hirt
Redaktor*





BERGWERKVEREIN KÄPFNACH

Postfach 27, 8810 Horgen Telefon 044 725 39 35
www.bergwerk-kaepfnach.ch



Einladung zum Barbara-Tag

Samstag, 4. Dezember 2021

Treffpunkt:

Rotwegstollen an der Seestrasse

Zeit:

erste Einfahrt: 17.00 Uhr

letzte Einfahrt: 17.45 Uhr

Nach der Feier im Stollen findet das gemütliche Beisammensein bei Speis und Trank im Häuer-Treff / Betriebsgebäude statt.

Wir würden uns freuen Sie am Barbara-Tag 2021 im Bergwerk Käpfnach begrüssen zu dürfen.

Ein herzliches Glückauf
Vorstand und Aktive
Bergwerkverein Käpfnach

Wichtige Information:

Aufgrund der Auflagen des Bundes besteht **Zertifikatspflicht**.

Den definitiven Entscheid sowie die geltenden Vorschriften publizieren wir ab Montag, 29. November 2021 auf unserer Webseite www.bergwerk-kaepfnach.ch

Danke für das Verständnis

Berichte

Exkursion Guppenalp mit Werner Klaus, Peter Löble und Marlene Meister

Endlich hatte auch Petrus ein Einsehen und beim dritten Anlauf konnten wir am 14. September - wenn auch als arg dezimiertes Häufchen - losfahren. Das Glarnerland war bald erreicht, das Auto oberhalb von Schwändi am Waldrand deponiert und alsdann abmarschiert. Unser Präsi Werni stürmte in der Art der alten Schwyzer vor der Schlacht am Morgarten als Vorhut los, Peter Löble und ich hinterdrein. Zuerst auf Alpsträsschen und Baupisten führt der Weg die neu verbaute Guppen Rüfi hinauf. Grosse Auffangbecken mit hohen Dämmen und halbmeterdicken eisernen Röhren als Sperr-Riegel zeugen von der gewaltigen Kraft alpiner Unwetter, Murgängen und Lawinen. Weiter gings steil bergan über mit Felsblöcken gespickte Matten als uns zwei Gamsen mit zusammen gebundenen Beinen (mausetot, rücklings festgezurr auf dem Rucksack von freudestrahlenden Gamsjägern) kopfüber entgegen geschwebt kamen. Doch weiter vorwärts! Vorsichtshalber hatte ich die Exkursion vorgängig rekognosziert und wusste darum diesmal, wo die weiss-rot-weiße Wegmarkierung interpretationsbedürftig war. Mangels genügend Bergtraining etwas ausser Atem, zog ich auf der Guppen Mittelstafel die Notbremse und wir rasteten bei einem weiteren Trupp von Gamsjägern neben der Alphütte. Den Jägern war das Eisenbergwerk auch bekannt und ebenso, wie sehr sich der langjährige Glarner Regierungsrat Kaspar Zimmermann um die Erforschung der Gruben bemüht hatte. Leider sei er vor einigen Monaten verstorben. Im Jahre 2000 erschien in «Minaria Helvetica», Ausgabe 20a, von ihm und den Mitautoren Rolf von Arx (Geschichte) und Conrad Schindler (Geologie) ein

umfangreicher Bericht zum Bergwerk am «Yssenbärg». Hier seien darum nur die wichtigsten Fakten zitiert: Erstmals als Flurnamen urkundlich erwähnt 1523. Abbaubersuche für Silber ab 1524, das Vorkommen war aber schnell erschöpft. Dann werden Fachleute aus dem Böhmerwald beigezogen. Eisenabbau ab 1538 durch eine Glarner Gesellschaft. Verarbeitung unten im Tal in Schwanden. Einstellung des Betriebes schon vor 1560. Insgesamt wurden etwa 200 t Eisen gewonnen. Das Erzvorkommen stammt aus dem Dogger (ca. 160 Mio. Jahre). Erz: Eisenoxid (kleine eiförmige Eisenerz-Kügelchen) eingelagert in schmalem, kalkigem Horizont. Abbau ob Guppen Mittelstafel auf gut 1300 m Höhe in 2 kleinen Stollensystemen.

Nach dem Znüni gehts weiter bergauf zum Bergwerk. Als erstes erreichen wir etwas oberhalb des Wanderweges das Mundloch eines vielleicht 50 m langen Erkundungsstollens. Da hier kein Erz gefördert wurde und der spröde Charme schmieriger, tauber Löcher nicht aller Leute Blut in Wallung bringt, lassen wir ihn links liegen und steigen weiter den Steilhang hinan ins unwegsame Gebüsch. Erstaunlich wie schnell die wuchernde Vegetation seit der Rekognoszierung das Bild verändert hat.



Trotzdem bleiben wir auf Kurs, lassen einen weiteren kurzen Suchstollen rechts liegen und bald stehen wir unterhalb einer Felswand vor dem eindrücklichen Mundloch der Grube 1.

Einsam, gross, still und düster – mit einem Wort: unheimlich – die Atmosphäre. Grosse Blöcke liegen herum, in der Firste zeigen sich Spalten, hängen Platten, auch an den Stössen tut sich einiges. Doch «Glück auf»!



Entschlossen fahren wir ein, folgen dem sich absenkenden Hauptstollen und hoffen, irgendwo das Erz zu finden. Der Querschnitt des Stollens ist anfänglich sehr unregelmässig, möglich, dass der Ausbruch in Nähe des Mundloches noch mit Feuersetzen bewerkstelligt wurde. Weiter hinten hat man aber sicher mit Schlägel und Eisen gearbeitet. Rechterhand sind streckenweise Versatzwände aufgeschichtet. Bemerkenswert die rund 450 Jahre alte, teilweise noch unversehrte Zimmerung mit Stempeln und aufliegenden Quetschhölzern, örtlich ergänzt mit quergelegten Bohlen zur Sicherung des Versatzes gegen das Abrutschen. In die Sohle eingehauene Tritte erleichtern das Vorwärtskommen auf einer glitschigen Felsplatte im Stollen linkerhand vor dem «Seelein». Doch halt! Die schon zu Kaspar Zimmermanns Zeiten halb eingestürzte Spundwand hat sich inzwischen soweit verkippt, dass das Weiterkriechen nicht ratsam erscheint. Also zurück und rechtsherum weiter. Enttäuschung: vom

See leider keine Spur mehr. Wo vor einem Monat noch metertiefes Wasser bis zum First reichte, ist jetzt am Boden nur noch eine nervig glitschige, lehmige Schlamm-schicht zurückgeblieben. Also einige Fotos schiessen und dann versuchen im Parallelstollen zur Ortbrust mit schönen Schrämspuren vorzudringen.



Dort jedoch ist etliches Gestein herunter gekommen und weiteres lauert noch an der Firste. An vertrauenswürdigerer Stelle machen wir nochmals halbherzige Abstecher Richtung Parallelstollen. Aber die Lage erscheint uns zu heikel und wir schliessen die Befahrung ab.

Also weiter Richtung Grube 2, voraus Werni als Scout. Vorbei an einem weiteren Suchstollen, hangeln wir uns in sehr steilem Gelände unterhalb einer Felswand von Busch zu Busch durchs Dickicht und Tritte schlagend über offenere «schliff-rige» Partien. Der Präsi scheint meinem Orientierungssinn nicht allzu sehr zu vertrauen, aber wie vorhergesagt stehen wir bald vor einer ca. 30 m hohen Felswand mit einer ausgebrochenen grossen Nische in etwa 6-7 m Höhe.





mere ich fest das Seil, konzentriere mich auf die bergseits liegenden Felsgriffe und Tritte und vermeide wohlweislich den Blick in die Tiefe. Bis zum Ende des Seiles ist - Gott sei Dank! - kein gröberes Problem aufgetaucht und nachher brauchte es nur noch kurz etwas Zuversicht bis zum festen Boden. Ende gut, alles gut! Rückmarsch.

Auf Schleichwerbung für meinen geliebten trüben Sauren-Most verzichte ich diesmal und rufe einmal mehr beherzt: Glück auf!

Sind für den Zugang unten noch einige Stufen in den Fels gehauen, bleibt weiter oben nur ein steil aufwärts führendes schmales Band mit einigen wenig vertrauen erweckenden Felsgriffen. Immerhin hat eine gute Seele im oberen Teil ein 2 cm dickes blaues Seil montiert. Wohl zur Abschreckung unbefugter Dilettanten ist es aber so kurz geschnitten, dass vorgängig freies Klettern erforderlich ist. Werni und Peter sind eins, zwei, drei oben. Nach einigem Zieren lasse ich mich auch noch überreden hinauf zu klettern. Dies natürlich im Bewusstsein, dass das Herunterkommen der schwierigere Teil sein wird. Oben gönnen wir uns das verdiente Mittagessen und betrachten die vor dem Mundloch auf dem felsigen Podest herumliegenden Utensilien: Hammer, einige Meissel, Säge, zwei Kohlebriketts, Kochtopf und einige Bretter. Da hat sich offensichtlich jemand häuslich eingerichtet. Nach der Stärkung stecken wir noch kurz die Nase in die Grube. Die Stollen sind gemäss aktualisierten Plänen arg verwinkelt, stellenweise sehr eng und teilweise verstürzt. Kurzum, nur etwas für ausgefuchste Hardcore-Stollen-Junkies. Im Fels öffnen sich zudem neuerdings gröbere Spalten. Da es ohnehin nicht geplant war, auch in diesem klaustrophobischen System ernsthaft herumzukriechen, treten wir den Rückzug an. Werni klettert voraus, damit er mir beim Absteigen schwierige Tritte von unten her zeigen kann. Da ich keineswegs schwindelfrei bin, umklam-

Auf zur nächsten Befahrung!

*Text: Marlene Meister
Fotos: Marlene Meister, Werner Klaus,
Peter Löble*



«Internationaler Museumstag», 16. Mai 2021

«Auf den Spuren des Bergwerks Käpfnach: Themenweg durch Käpfnach und Aabachtobel»

Der Weg zurück in unseren gewohnten Museumsalltag war lang und von Unberechenbarkeiten geprägt. Nachdem sich im Verlauf April und anfangs Mai eine Rückkehr zu einem mehr oder weniger normalen Museumsbetrieb abgezeichnet hatte, kam der «Internationale Museumstag» gerade recht. Bereits seit langer Zeit war an einem Projekt gearbeitet worden, um die über Tage bestehenden Bergwerk-Relikte für Interessierte und für solche, die es noch werden wollen, sicht- und erlebbar zu machen. Dafür wurde ein Themenweg durch Käpfnach und Aabachtobel in einem Museumsführer beschrieben und dokumentiert.

Anlässlich der Vorstandssitzung vom 26. April 2021 wurde das Programm zum Museumstag – nota bene der ersten Publikumsveranstaltung im 2021 – verabschiedet. Bei dieser Gelegenheit sollte der von Peter Laager und Marta Babulazuffa neu geschaffene Museumsführer den Besuchern vorgestellt werden. Damit kann künftigen Besuchern die Möglichkeit geboten werden, den Spuren des ehemaligen Bergwerk Käpfnach «über Tage» zu folgen.

Motiviert und gut gelaunt traf sich um 11:00 Uhr die erste «Schicht» der Postenverantwortlichen für letzte Vorbereitungen und Abstimmungen beim Bergbaumuseum. Peter Laager, Hauptverantwortlicher für dieses Projekt, kam gerade von den letzten Vorbereitungen im Gelände zurück, was die deutlichen Spuren an Kleidung und Schuhen augenfällig bewiesen. Er gab uns eine kurze Übersicht auf das, was den Besuchern heute geboten wird. Ergänzt wurden seine Ausführungen von Brigit Ruoff, welche bei der Organisation und

den Vorbereitungen der Veranstaltung mitgeholfen hatte. Dazu gehörte u.a. auch die Vorbereitung eines Wettbewerbs sowie die sorgfältig zusammengestellten Unterlagen für die Postenverantwortlichen samt Schöggeli und Zättli. Beiden gebührt ein grosses Dankeschön für ihre Arbeit.



Wie bei solchen Anlässen üblich, trafen die ersten Besucher bereits vor dem 12:00 Uhr geplanten Starttermin ein. Das beweist eindrücklich, wie sehr das Bergwerk Käpfnach immer noch im Bewusstsein der lokalen Öffentlichkeit verwurzelt ist.

Nach einer ersten Präsentation im Museum durch Werner Bieri, respektive Hans Reichenbach, wurde den Besuchern der neue Museumsführer mit auf den Weg gegeben.



Bereits nach kurzer Wegstrecke gab es einen ersten Halt beim «Medis-Stollen». Hier warteten abwechselungsweise Kari Bruder, Roger Senn und Myscha Schnyder auf die Besucher. An dieser Stelle weist ein Hangeinschnitt auf den ehemaligen Stollenmund hin. Ebenso ist durch einen neu gegrabenen «Schranz» das Kohleflöz und die hängenden Gesteinsschichten sichtbar gemacht worden.

Nach einer wiederum recht kurzen Wegstrecke kamen die Besucher zum «Dachs-Stollen», wo sie von Paul Gisler, später von Doris Scriven und zuletzt von Brigit Ruoff empfangen wurden. Von diesem ehemaligen Stollenmund ist heute nur noch sehr wenig erkennbar.



Wie der «Medis-Stollen» stammt dieser Hauptstollen aus den Anfängen des Käpfner Kohleabbaus um 1700.

Nun führt der Themenweg tiefer ins Aabachtobel bis zum Stollenmund des «Gwandlen-Stollen II». Hier standen Angelika Ernst, später Kari Bruder und schliesslich Roger Senn den Besuchern Red und Antwort. Dieser Stollen wurde bereits 1777 und im Verlauf des frühen 19. Jahrhunderts von einem gewissen Münch, später von Landis/Ziegler betrieben. Der erhoffte Fund des grossen Flözes blieb jedoch aus. Ab 1943 wird der «Gwandlen-Stollen» nur noch für Belüftung und Schutttransport benutzt.

Nun wurden die Besucher wieder zurück zur heutigen Gwandlenbrücke geleitet, wo die Feldbahn Aabach zum Lore-

schieben animierte. Bruno Rüegg, Paul Gisler und Marlene Meister sorgten in dieser Reihenfolge für ein erfolgreiches Gelingen.



Nur wenige Schritte bergauf war eine Stelle markiert, wo das Kohleflöz sowie eine ehemalige Stollenentwässerung sichtbar sind. An dieser Stelle waren es private Abbauersuche von Streuli/Ginsberg, wobei auch hier der erhoffte Fund des grossen Flözes ausblieb.

Am gleichen Ort auf der anderen Strassenseite hatten die Besucher eine gute Übersicht auf die ehemalige grosse Aabach-Deponie. Diese wurde in zwei Etappen, zuerst im Süd-Teil, später im Nord-Teil, zugeschüttet. Bei Hochbetrieb leerte hier alle 15 Minuten ein Zug das Ausbruchmaterial. Das war aufgrund des instabilen Geländes keine ungefährliche Arbeit. Immer wieder stürzten Loren, manchmal sogar mit der Lokomotive den Hang hinunter.

Zum Schluss trafen die Besucher beim Gottshalden-Stollen ein. Ein wenig seitlich versetzt war der Standort des ehemaligen Gwandlen-Hüsli markiert. Dieses wurde nach der letzten Abbauphase im 2. Weltkrieg von Max Zschokke demontiert und als Ferienhaus auf die Rigi transportiert!

Nach Beendigung des Themenweges gab es für die Besucher die Möglichkeit, eine Wurst vom Grill zu kaufen. Der Süssmost dazu wurde vom Verein offeriert. Am Grill standen zunächst unser Präsident, Werner Klaus, unter-

stützt von Brigit Ruoff, später dann Regula Gerster und Peter Löble. Übrigens: Es gab auch Besucher, die den Themenweg mit einer Wurst vom Grill starteten. Uns soll es recht sein, kam doch durch den Wurstkauf und Spenden auch wieder ein schöner Batzen in die Vereinskasse zusammen!



Fazit: Auch wenn sich Petrus nicht durchwegs von seiner besten Seite präsentierte, zeigten die vielen Besucher und die durchwegs positiven Rückmeldungen, dass sich die Durchführung dieses Museumstags gelohnt hat. Das beweist auch, dass immer-hin 32 vollständig ausgefüllte Wettbewerbskarten eingegangen sind.

Übrigens: Das richtige Lösungswort lautete «Geleucht»!

Fragen an Peter Laager, langjähriges Vorstandsmitglied, und an Marta Babula-Zsuffa, Aktivmitglied, zum neuen Besucherführer für den Themenweg «Auf den Spuren des Bergwerks Käpfnach»

Am heutigen «Internationalen Museumstag» hat unser Verein die Gelegenheit genutzt, den neuen, noch druckfrischen Besucherführer vorzustellen. Was könnt ihr uns zur Entstehungsgeschichte erzählen?

Peter Laager: Es handelt sich effektiv um eine spannende und v.a. lange Entstehungsgeschichte. Bereits relativ kurz nach Vereinsgründung erarbeitete

der erste Präsident, Paul Bächtiger, einen Routen-Flyer mit einer Wegroute zu einigen Sehenswürdigkeiten des einstigen Bergwerkbetriebs. Im Verlaufe der Jahre veränderten sich einige Objekte. Zudem kamen neue Entdeckungen im Gelände sowie Erkenntnisse zu den Bergwerksanlagen dazu. Dies führte dazu, dass gut 10 Jahre nach der ersten Version eine Neuauflage des Flyers geprüft und im Vorstand diskutiert wurde. Allerdings scheiterte die Ausführung aus Angst vor allfälligen Verantwortlichkeits-Klagen, falls einem Interessierten unterwegs auf dem Waldweg zum Beispiel eine Fussverletzung zustossen sollte. Nach vielen Jahren habe ich Ende 2019 das Flyer-Projekt wieder neu gestartet, u.a. motiviert durch die Installation von Info-Tafeln im Aabachtobel. Im Jahre 2020 haben wir, Marta Babula und ich, die Hauptarbeiten gestartet: Wahl der Route mit den dazugehörigen Sehenswürdigkeiten, Fotografieren sowie Texten. Ab 2021 erarbeitete ich zusammen mit professioneller Unterstützung der Firma Impulsis den Routenplan. Die gleichen Fachleute erstellten schliesslich das Layout bzw. übernahmen die grafische Detailgestaltung.

Marta Babula-Zsuffa: Ich habe über das Projekt im Jahr 2019 erfahren. Peter hat mich motiviert und da ich damals noch dafür Zeit hatte, habe ich sofort zugesagt und auch angefangen einige Fotos zu erstellen. Da ich gerne Museen besuche, habe ich mir dort viele andere Flyer angeschaut, um eigene Ideen zu entwickeln. Die Form des Flyers war für mich die wichtigste Entscheidung. Es sollte in eine Hosentasche passen aber gleichzeitig übersichtlich sein. Es gab zwischendurch sehr viele Ideen, Versionen und auch viele Fotos, die ich zu jeder Jahreszeit gemacht habe. Es gab jedoch auch viele Pausen. Es brauchte Zeit. Vor allem, weil die passende Geschichte in einem Flyer zu minimieren doch nicht so einfach ist. Am Ende der Entstehungsphase des Flyers hat Peter

übernommen, da ich gerade mit einem kleinen Menschen sehr beschäftigt war. Ich spaziere gerne im Aabachtobel und freue mich besonderes für Andere, dass es jetzt endlich diesen Flyer gibt. Danke Peter, dass du mich in dieses Projekt involviert hast.

Bei solchen Projekten gibt es immer auch besondere Herausforderungen zu meistern. Was hat euch diesbezüglich am meisten beschäftigt?

Peter Laager: *Klar war, dass die BesucherInnen bestmöglich auf heute sichtbare Kohle hingewiesen werden sollen. Am einfachsten ist dies in den vielerorts vorhandenen Schuttdeponien möglich, die alle mehr oder weniger gut auffindbare Kohlestücke enthalten. Das Problem ist, die Orte sind nur teilweise auf Wegen erreichbar und liegen vereinzelt auf privatem Grund. Folglich habe ich mit verschiedenen Eigentümern Gespräche geführt und musste in einem Fall einen vorgesehenen Texthinweis nachträglich wieder entfernen.*

Eine erste grosse Herausforderung war die Wahl der Route mit den präsentierten Sehenswürdigkeiten und das inhaltliche Konzept des Flyers. Verschiedene Ziele sollten damit erreicht werden: Spannendes Landschafts- und Bergwerk-Erlebnis, gute Orientierung, finden diverser – auch landschaftlich unauffälliger – Objekte (v.a. Drainage-Rohr), Erkennen der Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Bergwerk-Elementen. Entsprechend stellten sich mehrere Fragen: Planausschnitt, Detail-Gehalt der Karte, Wahl der publikumsrelevanten Themeninhalte (Bushaltestellen, Parkplätze).

Interessant waren auch die Diskussionen zu Fragen des Layouts sowie der grafischen Gestaltung. An erster Stelle stand die Wahl des Formats. Weil Handlichkeit an erster Stelle stand, entschieden wir uns für ein Falblatt A4+. Entsprechend Überwindung kostete es, die schönen Bilder nur in kleinem Format

einzufragen. Gleicher Minimalismus war leider aus Platzgründen beim Text gefordert. Weitere, schwierige Entscheide folgten wie z.B.: Soll konventionell die Schrift schwarz auf Weissm Hintergrund oder Weiss auf – bergwerk-gerechtem – schwarzem Hintergrund gewählt werden? Text in Flatter- oder Blocksatz? Dann ging es natürlich nicht ohne den Teufel im Detail: Wort-Trennungen, überall die korrekten Begriffe, ohne Widersprüche.

Eine weitere Herausforderung bildeten die Kommunikation (u.a. mehrere Feedback-Runden) und der Austausch mit den VorstandskollegInnen und des ad hoc- gebildeten Flyer-Arbeitsgruppens: Aus Corona-Gründen rein digital oder telefonisch ohne physische Treffen. Und dann: Praktisch mit der Unterschrift zum Gut zum Druck war nochmals etwas! Da gab es doch einen Eigentümer-Wechsel, genau bei der interessanten Parzelle mit der grossen Aabach-Deponie (Suche von Kohlestücken). Und tatsächlich: Nach dem Telefon musste ich eine Formulierung prompt noch abändern. Glück gehabt.

Marta Babula-Zuffa: *Ich stimme Peter zu, dass es nicht einfach war die Route zu bestimmen. Manche interessanten Objekte, wie z.B. der Wetterstollen wurde vom Flyer entfernt, da der Zutritt zu steil ist. Auch das ehemalige Bürogebäude von der Neuhofstrasse ist nicht mehr wie geplant darin, denn das Gebäude wurde gerade verkauft und man muss mit einem Abriss und Neubau rechnen. Wir haben die Route einige Male geändert, um die wichtigsten Informationen stimmig zu präsentieren.*

Ich habe mir gewünscht, dass der Flyer für Familien mit Kindern interessant ist. Als mein Sohn Julian nach einer Bergwerksführung eine Zeichnung anfertigte, habe ich das sofort Peter gezeigt und ihm gefiel die Idee auch, eine Kinderzeichnung hinzuzufügen. Neben vielen anregenden kreativen Diskussio-

nen gab es auch manchmal kreative Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und Peter: Z.B. ich hätte gerne den Text in Blocksatz gedruckt, wurde aber überstimmt.

Gab es während der Erarbeitung des neuen Besucherführers auch neue oder unerwartete Erkenntnisse?

Peter Laager: Zum einen wurde ich mir bewusst, wie stark das Aabachtobel durch den Bergwerkbetrieb verändert worden ist. Vor allem der Abschnitt zwischen Gwandlenbrücke und Gottshalden-Stollen ist eine eigentliche Bergbaulandschaft: überhaupt erst begehbar gemacht durch die Bergwerk-Vorarbeiten, vollflächig verändert durch die Bergwerk-Anlagen und heute noch geprägt durch ehemalige Schuttdeponien, Geleisetrassees, Stollen-Mündungen und -Drainagen.

Vor allem jedoch entdeckte ich an einer uns bisher noch nicht bekannten Stelle das Kohleflöz, unmittelbar oberhalb des Wasserfalles des Bernhardbaches. Der Fund bestätigt einmal mehr die in den alten Abbauplänen eingezeichnete Linie «Ausgehen des Kohleflözes». Sie entspricht dem Ort, wo die Kohle sichtbar wäre, würde man die darüber liegende Vegetations-/Bodenschicht entfernen.

Letztlich lernte ich bei der Arbeit für den Flyer neue Leute kennen, den neuen Förster sowie zwei Landeigentümer.

Marta Babula-Zsuffa: Für mich war viel Neues dabei. Zum Glück war/ist Peter immer gerne bereit sein Wissen zu teilen. Ich erinnere mich besonderes wie überrascht ich war, als ich den Brennofen der Ziegelei entdeckt habe. Wie habe ich das früher fast täglich übersehen können. Ich habe auch während der Recherchen im Aabachtobel einige nette Menschen aus der Umgebung getroffen und sogar interessante Erzählungen über das Bergwerk gehört.

Auch in Zeiten fortschreitender Digitalisierung ist ein Besucherführer in

Papierform immer noch etwas sehr Nützlich. Gibt es trotzdem allenfalls bereits Pläne, dieses Besucherhilfsmittel elektronisch zur Verfügung zu stellen?

Peter Laager: Gemäss Entscheid im Vorstand wird der Flyer auch bald in digitaler Version auf der Homepage des Bergwerkvereins zu finden sein. Geprüft wird ein benutzerfreundliches Angebot, bei dem der Wanderer im Aabachtobel beim Scannen des auf den Info-Tafeln enthaltenen QR-Codes die Flyer-Informationen direkt auf dem Smartphone angezeigt werden.

Text/Interview: Elio Keller

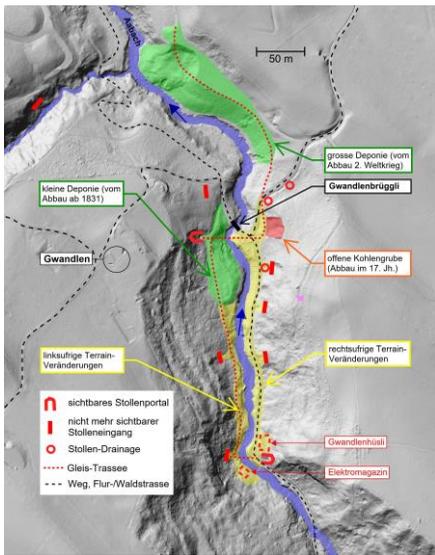


Bergbau-Landschaft Aabachtobel

Gewiss kennen auch Sie eindrückliche Bilder von riesigen, quadratkilometergrossen Bergbau-Landschaften im Ausland, z.B. von weiten Tagebau-Gruben des Braunkohle-Abbaus in Deutschland. Das gibt es bei uns nicht. Oder doch? Wenn man genau hinschaut, mit Hilfe alter Dokumente und Karten, gibt es auch hier in Käpfnach – in viel kleinerem Ausmass – ein ca. 500 m langer Aabachtobel -Abschnitt (vgl. Abb. 1), der durch



die Kohle-Förderung stark beeinflusst worden ist. Während mehrerer Abbau-phasen zwischen dem 17. Jh. und dem letzten Betriebsjahr 1947 wurde die dortige Bachlandschaft durch den Bergwerk-Betrieb und seine Anlagen genutzt und dadurch sein Relief nachhaltig und flächig verändert. Weil diese Spuren heute in der Regel überwachsen und somit für den heutigen Besucher kaum erkennbar sind, sollen die folgenden Ausführungen mit Fotos die wichtigsten, damaligen Landschafts-Eingriffe aufzeigen. Dazu gibt Abb. 2 auf einer Relief-Karte die Übersicht.



Ursprünglich war das Tobel im betroffenen Abschnitt kaum zugänglich. Erst für die Bergbau-Tätigkeiten wurde das Tobel erschlossen und mit Wegen begehrbar gemacht (vgl. Abb. 3).



Diese liegen auf Schuttmaterial, das beim Bau der ersten Stollen angefallen ist. Klar wird das an verschiedenen Stellen, wo heute Hangrutsche oder Baum-Entwurzlungen den Blick freigeben auf den mit Kohlestücken durchsetzten, hellgrauen Mergel- und Sandstein-Schutt.



Die grössten Reliefveränderungen im Tobel bewirkten die beiden Deponien. Am rechten Ufer liegt die grosse Deponie. Ihre hohe Böschung ist mit damals gepflanzten Fichten bestockt und die Oberfläche wird als Mähwiese landwirtschaftlich genutzt.



Die kleine Deponie am linken Ufer ist mehr oder weniger dicht mit Sträuchern überwachsen.

Auch heute noch gut sichtbar ist die rechtsufrige, offene Grube beim Gwandlenbruggli, wo im 17. Jh. die ersten Kohleschürfungen über Tage erfolgten. Kleineren Ausmasses waren die Terrainveränderungen für die verschiedenen Infrastrukturanlagen:

Gleis-Trasse, Gwandlenhüsi, Elektromagazin u.a.

Nur punktuelle Geländeänderungen verursachten neun Stolleneingänge; heute sind nur noch die beiden ausgemauerten sichtbar, das Portal am linken Uferhang beim Gwandlenbrüggli und das oberste am rechten Ufer.



Seit neuestem sind drei gut erhaltene, wasserführende Drainage-Leitungen aus Tonröhren bekannt. Sie entwässern die private Kohlengrube aus den Jahren 1860 - 1862 und befinden sich am rechtsufrigen Flurweg.



In unmittelbarer Nähe zum Horgner Siedlungsgebiet sind in der wildromantischen Tobellandschaft die Natur und ihre Kräfte ständig am Werk. So sind in den letzten Jahrzehnten viele vom Bergbau geschaffene Strukturen überwachsen oder durch kleinere und grössere Erdrutsche sowie Aabach-Hochwasser zerstört worden.

Auch darum versucht der Bergwerkverein Käpfnach mit verschiedenen Massnahmen, die Erinnerung an diese frühere Bergbau-Landschaft wach zu halten. Zum einen erfolgt dies mit Info-Tafeln, Exkursionen und einem kürzlich erschienen Themenweg-Flyer. Bereits vor vielen Jahren wurde ein Stück Gleis-Trasse wieder mit Schienen und einer Lore versehen. Zudem erfolgen immer wieder Entbuschungsarbeiten.

Text und Bilder:

Peter Laager 

«Tag des offenen Stollens» 5. Juni 2021

Es ist schon etwas zur Tradition geworden, dass die Führungssaison anfangs April mit einem «Tag des offenen Stollens» eröffnet wird. Nachdem wir im vergangenen Jahr darauf verzichten mussten, war die Spannung gross, ob dies jetzt und wenn ja wann, möglich sein wird. An der Vorstandssitzung von Ende April sah es noch gar nicht danach aus. Und doch, so ganz wollten wir das nicht glauben und beschlossen, vorsichtig auf den ersten Samstag im Juni hinzu- arbeiten. So lautete die grosse Frage nicht ob wir wollen, sondern ob wir dürfen.

Ende Mai dann die Erlösung: Wir dürfen! Unglaublich was dies an Kräften freisetzt! In nur 10 Tagen wurde dieser Tag vorbereitet. Der Stollendienst brachte die Werkstatt zum Glänzen und richtete die verschiedensten Aktivitäten für die Besucher ein. Für das bei den Kindern so beliebte Kristallsuchen wurde das Material aus dem Stollen geholt und alles dazu vorbereitet. Plakate mussten gedruckt und aufgehängt werden. Es galt Getränke einzukaufen und Einsatzpläne zu erstellen. Natürlich wollten wir unseren Besuchern wieder etwas vom Grill und das, auch schon zur Tradition gewordene Kuchenbuffet anbieten.

Dann ist er da, der Tag auf den wir uns so ganz besonders freuen. Das Wetter ist trocken, sogar noch etwas sonnig. Doch es ist klar, dass es nicht über den ganzen Tag hält. Wir hoffen auf viel Besuch und vertagen das ernste Gespräch mit Petrus auf ein anderes Mal! Auf dem Kiesplatz an der Seestrasse begrüßen wir die An- kommenden. Auch diese zeigen ihre Freude, wieder an einer Veranstaltung teilnehmen zu können. «Bundesrats- konform» tragen sie sich auf der Präsenzliste ein. Damit wissen wir erstmals aus welchen Gegenden die Besucher kommen. Viele Interessierte

sind auf unserer Seeseite und in der March zuhause. Auch das rechte See- ufer und Zürich bis Bülach ist gut ver- treten. Der Besucher mit der längsten Anreise kommt von Thun. Er hörte von Bekannten vom «Tag des offenen Stollens» im Bergwerk Käpfnach.

Das Kristallsuchen ist der Anziehungspunkt für die Kinder. Im feuchten Stollen- material mit den blossen Händen nach Gipskristallen zu suchen; herrlich. Stolz präsentieren sie die Fundstücke. Wem es nicht gelingt, darf auf die Hilfe eines Aktivmitgliedes zählen. Manche Horgner Kinder bleiben da, die Eltern sind schon längst auf dem Heimweg.



In kleinen Gruppen eingeteilt haben alle die Möglichkeit eine Schnupper-Stollen- fahrt zu machen. Begleitet von einer Führungsperson erhalten sie einen Einblick ins Stollenprogramm. Auch dies- es Jahr sind Besucher da, die den Anlass nutzen um sich für einen späteren Bergwerkbesuch vorzubereiten. Nach der Stollenfahrt wird die kleine Gruppe in die Werkstatt geführt. Der Stollendienst zeigt da zum Beispiel wie eine Lok aufzu-

gleisen ist, eine Karbidlampe in Betrieb genommen wird und berichtet über die Unterhaltsarbeiten im Stollen und am Rollmaterial. Anziehungspunkt ist auch immer das grosse Lampenfenster am Stolleneingang.



Das alles macht Hunger! Neben den verschiedenen Würsten gibt es in diesem Jahr erstmals «Flöz-Burger», ein feiner Rindsburger mit rassistiger Sauce in schwarzem Brot, zu kaufen. Waren Sie nicht da? Dann haben Sie etwas verpasst! Alle sind sie weg. Zum Durstlöschen sitzt man in den «Häuertreff» und kann für Kaffee und Kuchen gerade sitzen bleiben.

Wer mit dem Gedanken spielt, dem Stollendienst beizutreten, kann hier fürs erste seine Rangierkünste mit der kleinen Eisenbahn testen. In einer grossen Auslage werden zudem alle Museumsartikel präsentiert. Kohleschachtel, Barbara-Bier, LoreWy und Stollwasser finden so ihre Abnehmer.

Langsam geht es dem Ende zu. Inzwischen giesst es aus Strömen. So stark, dass man auch unter dem Zelt

einen Schirm braucht. Trotzdem, wir freuen uns über den gelungenen Tag! Das Besucheraufkommen ist so gross wie im Jahr 2019, als hätte es das, was zwischendurch war, gar nie gegeben.



Text: *Brigit Ruoff*

Bilder: *Brigit Ruoff, Regula Gerster*



Bericht über die 42. Jahresversammlung der Schweiz. Gesellschaft für historische Bergbauforschung

Ende September fand in Schaffhausen das Exkursionswochenende und die Jahresversammlung der SGHB statt.

Dieses Jahr lud die Kantonsarchäologie ein, den Kanton Schaffhausen zu erkunden. Am Freitag wurde die Eisenbibliothek und die Stahlgliesserei Mühlental besucht. Da ich am Freitag nicht teilnehmen konnte, kann ich dazu auch nichts berichten.

Am Samstag fand dann die grosse Exkursion von Thayngen nach Schaffhausen statt. Als erstes besuchten wir unter kundiger Leitung von Kathrin Schächli, Kantonsarchäologin, das Kesslerloch. Da tauchten doch einige Erinnerungen an die schon weit zurückliegende Primarschule auf, von in Fellen gekleideten Jägern und Frauen an Feuerstellen, die in der Altsteinzeit hier la-

gerten. Man kann sich direkt vorstellen, wie sie in der damals noch baumlosen Steppe die Rentiere beobachteten.

Ganz in der Nähe finden sich Silex-Vorkommen. Diese «Feuersteine» wurden für die benötigten Werkzeuge kunstvoll bearbeitet. Verschiedene Messer, Pfeilspitzen und Bohrer wurden gefertigt. Die Bohrer brauchte man um Kalksteine zu durchbohren. Schon damals hatten Halsketten als Schmuck und vielleicht auch als Zahlungsmittel, einen grossen Stellenwert. Silex findet sich zum Teil auf den Äckern und wurde beim Pflügen an die Oberfläche gefördert.

Danach wurden wir vom Geologen Iwan Stössel in die sehr komplexe Geologie Schaffhausens eingeführt. Alte Formationen aus dem Jura wechseln sich ab mit Gesteinen aus der Trias. Die Gletscher dehnten sich während den Eiszeiten, von denen es deutlich mehr gab als die, die wir in der Schule lernten, bis nach Schaffhausen aus.

Ein weiterer wichtiger Rohstoff war Lehm, von dem es hier sehr helle und feine Qualitäten gab. Eine Ziegelei in Lohn gibt es noch, die spezielle feuerfeste Ziegel herstellt. Ein Nischenprodukt ist die Herstellung diverser Pizzaöfen.

Am Nachmittag fand die Jahresversammlung unter der Leitung von Rouven Turck statt, der den zurückgetretenen Rainer Kündig ersetzt. Danach wurden einige wissenschaftliche Vorträge über Silex, Lehmverarbeitung und die um den Randen häufigen Eisenerzvorkommen und deren Verarbeitung gehalten.

Müde und hungrig genossen wir danach das Nachtessen im Restaurant Frieden in der Schaffhauser Altstadt und pflegten danach den Austausch und die Geselligkeit. Die meisten Teilnehmer kennen sich seit Jahren. Von vielen Bergwerken sind Personen oder Delegationen anwesend (Gonzen, Herznach, Bergbaufreunde Graubünden etc.).

Am Sonntag besuchten wir den Sandsteinbruch Schleithem-Beggingen, dessen sehr schöner roter Sandstein an

vielen Orten, unter anderem auch im Zürcher Grossmünster, verbaut wurde.

Auf dem neu erstellten Bohnerzpfad von Osterfingen, den wir danach besuchten, gelang es allen, eine Hand voll Bohnerz zu finden. Dieses Eisen war zu Beginn der Eisenverhüttung rund um Schaffhausen sehr gesucht und wurde vor allem von Bauernfamilien im Tagbau gewonnen. Eine Familie schürfte pro Tag eine Menge von 3-500 kg Bohnerz und hatte so einen willkommenen Nebenverdienst.

Natürlich durfte auch ein Bergwerkbesuch nicht fehlen. Da die Auswahl im Kanton Schaffhausen nicht gross ist, besuchten wir das Gipsbergwerk Schleithem, in dem wir mit unserem Bergwerkverein auch schon zwei Mal waren. Neu werden Schienen ins Innere des Berges verlegt. Am Eingang ist eine Dreifachweiche verlegt worden, die aber nur von einem geübten Weichensteller bedient werden kann. Wir studierten die Funktion eine ganze Weile. Eine Lok und diverse Wagen wurden nach Plänen von Lehrlingen der Firma Stadler Rail erstellt. Ganz neu und noch glänzend steht die Lok im Lokschuppen. Gefahren wird mit Joystick und zum Bremsen besitzt sie eine Luftdruckbremse. Wow! Das Highlight sind aber die gefederten Räder der Wagen. Die Neuzeit hat die Feldbahn definitiv erreicht!





Bild 1: Lok
 Bild 2: Gefederte Räder
 Bild 3: 3-fach Weiche

Text und Bilder: Peter Löble

Eine ungewöhnliche Führung

Vor den Sommerferien besuchen uns beinahe mehr Schulklassen als Gruppen erwachsener Personen. In diesem Jahr war das ganz besonders so. Gerne lassen wir die Schülergruppen im Bergbaumuseum anfangen, so ist die Stollenfahrt quasi «der Dessert». Als Besonderheit darf eine Klasse zum Führungstermin immer auch ein Ausweichdatum reservieren. Wer geht schon gerne auf eine Schulreise, wenn es regnet und stürmt!

So hat auch der Lehrer dieser 6. Klasse aus dem Bezirk Affoltern zwei Termine reserviert. Mit dem Wetter war es in diesem Jahr nun wirklich nicht einfach. Am Montagnachmittag Ende Juni klingelte das Telefon: «Wir kommen also morgen!» Gemäss der Vorhersage durfte ein sonniger Morgen bis Mittag erwartet werden bevor dann im Verlauf des Nachmittags erneut eine «Bschütti» angesagt war. Kein Grund zur Sorge, man war dann ja im Bergwerk.

Wo bleibt unsere Schulklassen? Doris Scriven, die Bergwerk-Führerin, erkundigt sich, ob eine Meldung eingetroffen ist. Die Schülergruppe sollte schon längst da sein. Der Himmel ist zu dieser Zeit bereits stark bewölkt. Der Wind lässt nichts Gutes ahnen. Ja, wir haben etwas Verspätung, sagte mir die Lehrperson. Vielleicht hat er den Weg zu uns, dem See entlang, etwas unterschätzt. Und dann – ein riesiges Hagelwetter geht nieder gefolgt von strömendem Regen. Nur wenige Meter vom Museum entfernt fand die Klasse einen Unterstand. Es war unmöglich, die wenigen Meter bis zum Ziel nur halbwegs trocken zu überwinden. Sobald der Regen etwas nachliess, kamen sie. Feucht bis nass, total durcheinander und mit einem Zeitplan, den sie einhalten mussten um rechtzeitig wieder daheim zu sein. Es reichte nur noch zu einer Stollenfahrt. Keine leichte Aufgabe für Doris Scriven!



Die Klasse zu «packen», ihr ein Stollen-erlebnis zu ermöglichen, das muss doch gelingen. Und wie! Als es darum ging, die völlige Dunkelheit auszuhalten und still zu sein, verhielt sich die ganze Klasse meisterhaft. Ja, sie war so begeistert davon, dass sie dies nochmals wiederholt haben wollten. Sie haben damit nicht nur Doris Scriven eine Freude gemacht, auch ihr Lehrer war tief beeindruckt. Nur wenig später waren sie bereits auf dem Heimweg.

Noch am selben Abend meldete sich der Klassenlehrer, entschuldigte sich für die Verspätung und bedauerte die Geschichte und den Film verpasst zu haben. Er wolle die Kinder das Thema Kohle, Geologie und Bergbau nachbearbeiten lassen. Gerne hätte er den Film erhalten zum Vorspielen. Der Besuch seiner Schulklasse stand wirklich unter keinem guten Stern. Und auch uns beschäftigte dies. So steckten wir die Köpfe zusammen und beschlossen, wir machen ein Besuch in diesem Schulzimmer, lassen uns vortragen was die Kinder erarbeitet haben und zeigen ihnen den Dokumentarfilm. Leider konnte Doris Scriven da nicht mitkommen, Peter Löble hat sie vertreten. Es war ein schöner Ausflug mit einem überraschenden Resultat.

In einer Klasse, die auseinandergeht, sind die Tage vor den Sommerferien eher chaotisch. Das ist auch da so. Doch wir wurden herzlich empfangen und durften nun hören was in Sachen Bergwerk entstanden ist. In sechs Gruppen aufgeteilt, gingen sie den gestellten Fragen nach und bereiteten Präsentationen vor, welche ganz unterschiedlich aber gut gemacht waren. Eine Arbeit konnte nicht mehr vorgetragen werden, da die Schülerin samt ihrem Beitrag die Klasse bereits verlassen hatte.

Ian, Max, Margarida und Renas erklärten uns, wie die Kohle entstanden ist, was man mit ihr machen kann und wie alt sie ist. Glen, Mischa, Anika und Sarah berichteten von der Arbeit der Bergleute.

Wir freuten uns, dass ihnen der Ausdruck «Krummhäslers» geblieben ist und sie das auch erklären können.

Was man über Bergbau an Informationen findet haben Mette, Maté, Finn und Emma zusammengetragen. Dabei erinnern sie auch an heikle Themen wie etwa die Kinderarbeit in früheren Bergwerken. Von Dajana, Klara, Maximilian und Nino haben wir etwas ganz Neues gehört. Sie hatten zum Thema Rollmaterial recherchiert und die Bedeutung der Lore beschrieben. Ihre Darstellung besagt, dass es sich beim Begriff Lore um eine verkürzte Variante des Vornamens Eleonore handelt. Da die Herkunft dieses Namens nicht geklärt ist, wäre ein arabischer Ursprung denkbar.

Die Geschichte des Bergwerks Käpfnach erläuterten uns Helena, Nelly, Nils und Silvan. Sie erzählten uns von der früheren Bedeutung und dem heutigen Besucherbetrieb. Wären wir nicht vom Bergwerk Käpfnach gekommen, so wäre unser Gwunder jetzt geweckt!

Nach einer guten und intensiven Stunde machen Peter Löble und ich uns auf den Heimweg um darauf Doris Scriven von diesem Besuch zu berichten. Zu dritt freuen wir uns, dass diese bis heute einmalige Schülerführung für alle ein schönes Ende gefunden hat!

Text:

Brigit Ruoff



Historisches

Aus dem Staatsarchiv des Kantons Zürich MM 2.191 Regierungsratsprotokoll 1871/0231

Die Kohle aus unserem Bergwerk war in Notzeiten immer ein sehr begehrter Rohstoff, so etwa auch zur Zeit des Deutsch-Französischen Kriegs vom 19. Juli 1870 bis 10. Mai 1871. In der Folge befasste sich der Regierungsrat des Kantons Zürich am 4. Februar 1871 mit einem abgewiesenen Rekurs:

[Der Regierungsrath hat in Sachen der Betriebsdirektion der Dampfschiffahrt auf dem Zürichsee, betreffend Gesuch um Verabfolgung von Kohlen aus dem Bergwerk zu Käpfnach, nachdem sich ergeben:

A. Durch Verfügung der Direktion der Finanzen vom 16. v. Mts. wurde das Gesuch der genannten Betriebsdirektion, es möchte die Bergwerksverwaltung in Käpfnach angewiesen werden, ihr wöchentlich 1000 Zentner Kohlen verabfolgen zu lassen, abgewiesen, weil es sich nicht rechtfertigen würde, die bisherigen Abnehmer, denen das Geschäft sein Emporkommen verdanke, zu Gunsten eines neuen Konsumenten zurückzustellen.

B. Die Dampfschiffdirektion erneuert nun ihr Gesuch in einer an den Regierungsrath gerichteten Eingabe vom 21. Jenner, indem sie folgende Vorstellungen daran knüpft: Ihr gegenwärtiger täglicher Kohlenbedarf betrage ca. 300 Zentner, woran sie wegen den gegenwärtigen Transportstockungen aus den bisherigen Bezugsquellen kaum die Hälfte erhalten könne. Eine Zeit lang habe sie wöchentlich 1000 Zentner Käpfbacher Kohlen bezogen, dann, als auch diese Quelle versiegt, Torf beschafft, welcher nun auch wieder fehle, weshalb nur noch die spärliche Kohlenzufuhr vom Auslande her bleibe. Nachdem Petentin, wie aus Vorstehendem hervorgehe, Allem aufgeboden, den nöthigen Brennstoff zu beschaffen, drohe nun arge Störung im Betriebe einzutreten, wenn keine Käpfbacher Kohlen erhältlich seien. Ohne diese Hülfeleistung müsste eine ganz erhebliche Reduktion des gegenwärtigen Fahrtenplanes erfolgen, deren schädliche Wirkungen für die Anwohner der verkehrsreichen Seeufer leicht zu ermessen seien. Was die Zurückstellung der bisherigen Abnehmer betreffe, so sollte durch die vermehrte Förderung selbst bei gehöriger Berücksichtigung der alten Kundschaft doch für einen neuen Abnehmer etwas übrigbleiben, u.

in diesem Falle hätte ein Unternehmen, das dem öffentlichen Verkehr diene, sogar Anspruch auf Allererste u. größte Berücksichtigung. Jedenfalls wäre die Petentin auch für eine vorübergehende wirksame Unterstützung dankbar. Unterm 1. d. Mts. berichtet die Petentin noch, dass laut Anzeige der Nordostbahndirektion die Bergwerksverwaltung in Saarbrücken die Zusendung von Wagenserien zum Bezug von Kohlen nicht mehr gestatte, wodurch die Lage noch schlimmer werde. Der Vorrath der Dampfschiffdirektion sei beinahe aufgebraucht, in Folge dessen, falls der Regierungsrath nicht entsprechen würde, sofort nothgedrungen die Fahrten einstellen resp. auf ein Minimum beschränkt werden müssten.

C. Die Finanzdirektion berichtet hierüber: Der Betrieb des Bergwerks sei von jeher durch die Nachfrage von Kohle beschränkt gewesen. In gewöhnlichen Zeiten habe die Verwaltung Mühe gehabt, ein Quantum von 100,000 bis 120,000 Zentnern abzusetzen, u. sich oft genöthigt gesehen, einen Theil der Arbeiter Monate lang zu entlassen, weil es an Nachfrage gefehlt. Der Saarkohle gegenüber gehalten, sei bei einem Preis von 75 Centimes pro Zentner der Vortheil der Anwendung der Käpfbacher Kohle so gering u. zudem an gewisse beschränkte Oertlichkeiten u. Verhältnisse gebunden, dass nur ein kleiner Theil der Konsumenten am Zürichsee- u. in der Stadt sich deren bedient habe. Für die Zukunft sei die Wiederkehr des gleichen Verhältnisses in sicherer Aussicht, ja es drohen mit dem ohne Zweifel künftig noch weiter gehenden Sinken der Transportspesen auf Eisenbahnen u. Kanälen die Verhältnisse für die Käpfbacherkohle noch ungünstiger zu werden. Unter solchen Aussichten scheine es nicht wogethan, wenn das Bergwerk seinen meist Dezennien ihm zugewandten regelmässigen Abnehmer dadurch verletzen würde, dass sie einem neuen Konsumenten, welcher früher trotz nahe

liegender Veranlassung nie etwas von den Kohlen des Staatsbergwerkes habe wissen wollen, u. der ohne Zweifel bei der Rückkehr normaler Verhältnisse sich sofort wieder von der Käpfbacher Kohle abwenden werden, in einer für sie kritischen Lage hintan gesetzt würden. Solcher wäre aber unvermeidlich, wenn das Bergwerk sich verpflichten müsste, der Dampfschiffgesellschaft für den Zürichsee ein erhebliches Quantum von Kohlen zu liefern. Die Höhe der Bestellungen der bisherigen Kunden zusammengehalten mit dem Bedürfnisse des Staates für seine eigenen Feuerstellen, gehe an die äußerste Grenze der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit des Bergwerkes. Allerdings übersteige die Summe dieser Bestellungen die Durchschnittssumme der frühern Jahre. Wenn die Petentin auf die Nachtheile hinweise, die bei Nichtentsprechung ihres Gesuches durch eine Reduktion der Fahrten entstehen müssten, so sei entgegenzuhalten, dass auf der andern Seite die Arbeitseinstellung oder –reduktion einer Reihe wichtiger Etablissements am Zürichsee ebenfalls schwer wiegen müsste, welche um so sicherer mit dem Abbruche der Kohlenlieferung von Käpfbach eintreten würde, als diese Etablissements, weil sie in gewöhnlichen Zeiten der fremden Kohle sich nicht oder nur in beschränktem Maße bedienen, den Ersatz in dieser weniger leicht zu finden vermögen, als Geschäfte, welche von jeher zu den bedeutendsten Abnehmern derselben gehörten u. daher der Natur der Sache nach auch vor andern Berücksichtigung finden. Dass vollends die Abgabe von Kohle an die Dampfschiffgesellschaft nicht auf Kosten des Kleingebrauchs geschehen dürfte, könne wohl als selbstverständlich bezeichnet werden, in Erwägung:

1. Es kann nicht in der Aufgabe des Regierungsrathes liegen, der Bergwerksverwaltung in Käpfbach, die unter der Aufsicht der Finanzdirektion steht, vorzuschreiben, an wen sie die Kohlen ver-

kaufen soll, u. so in den Geschäftsbetrieb selbst einzugreifen. Eine Einmischung in die Verwaltung wäre nur da gerechtfertigt, wo die polizeilichen oder wirtschaftlichen Rücksichten offenbar ausser Acht gelassen würden. Nach dem Berichte der Finanzdirektion erscheint eine derartige Maßnahme nicht begründet u. es kann ihre Vorsorge dafür, dass die bisherigen regelmäßigen Abnehmer es auch in Zukunft bleiben, nur gebilligt werden.

2. Indessen wäre es doch um der Verkehrsinteressen willen wünschbar, der Dampfschiffverwaltung das benötigte Quantum Kohlen soweit möglich beschaffen zu können, namentlich wenn Aussicht vorhanden ist, dass dieselbe auch in gewöhnlichen Zeiten einen Theil ihres Kohlenbedarfs von Käpfbach beziehen würde. Es sollte daher in Erwägung gezogen werden, ob nicht durch Ausdehnung des Betriebes oder durch etwelche Reduktion der Lieferungen an Privaten dieser Zweck erreicht werden könnte. Vielleicht wird auch der Verbrauch der Käpfbacherkohlen in den Staatsgebäuden wegen gewisser in den Heizeinrichtungen bestehenden Uebelständen theilweise aufgegeben u. dadurch ein um so größeres Quantum für andere Zwecke verfügbar werden; nach Einsicht eines Antrages der verordneten Kommission, beschlossen:

I. Sei das Gesuch der Betriebsdirektion, so weit es auf die Lieferung eines bestimmten Quantum Kohlen gerichtet ist, abzuweisen, dagegen der Finanzdirektion empfohlen, die in den Erwägungen angeregten Punkte in Berücksichtigung zu ziehen.

II. Mittheilung an die Betriebsdirektion u. an die Direktion der Finanzen.]

In der Notzeit war also auch der Zürichsee Schifffahrt die Käpfbacher Kohle mehr als willkommen, der Regierungsrat hatte aber starke Ressentiments gegen Opportunisten.



Vor über 120 Jahren war Herr Heinrich Burkhardt Verwalter unseres Bergwerks und damit auch für die Zementfabrik verantwortlich.

Soll man nun Burkhard oder Burkhardt (mit dt) sagen oder schreiben?

Dazu erst einmal eine kurze Geschichte. Ursprünglich schrieb er sich «Burkhard» ohne t am Ende. Er wollte sich aber ein besseres Ansehen verleihen und seinen Namen in «Burckhardt» mit ck-dt ändern; wie die vornehmen Basler sich schreiben. Das wurde ihm aber verweigert. Doch immerhin konnte er sich das t an seinen Namen anhängen.

Quelle, oder: woher ich das weiss? Aus dem Bekanntenkreis!

Zurück zu einem besonderen Brief aus dieser Zeit.

Ich hatte das Vergnügen, mich mit einem Buch aus den späteren 1890er-Jahren zu beschäftigen, das über 1000 Kopien von Briefen der Bergwerkverwaltung enthält. Die Kopierkunst lag damals natürlich noch in ihren Anfängen. Extrem dünnes Kopierpapier von unter 1/10 mm Dicke war für die damalige Lichttechnik notwendig. Die Qualität der Wiedergabe schwankte stark, und die Konturen waren häufig unscharf, ja sogar verwaschen und dementsprechend gering ist auch die Qualität. Die damals übliche Schrift war eine deutsche Kurrent-Schrift, ein Vorläufer der ab 1911 gebräuchlichen Sütterlinschrift. Warum wurde diese Schrift durch die uns allen heute vertraute lateinische Schrift in den 30er-Jahren ersetzt? Schaut einmal bei Google oder Wikipedia rein.

Die Schrift ist das Eine, die Handschrift ist das Andere. Herr Burkhardt hatte eine Handschrift, die jedem Facharzt zur Ehre gereicht hätte. Der Text wird mitunter mit lateinischen Buchstaben und allerlei Fremdwörtern und Abkürzungen gewürzt. Ein weiteres Problem ist die Ausdrucksweise.

Nun, ich machte mich an die Arbeit. Nachstehend ein Beispiel aus etwa 200

Briefen, die ich «auf lesbar umgeschrieben habe.

Die Übersetzung folgt anschliessend im damaligen Wortlaut.

22. October 1887

Hochgeachteter Herr Finanzdirector !

Es bestätigen sich die uns von a. Seite gemachten Mittheilungen, dass Ruge & Co vom Wiederaufbau der abgebauten Cementsteinfabrik Umgang nehmen, in Folge dessen uns ihre Cementsteinpressen ect. zum Kauf angeboten wurden. Diese Pressen arbeiten im Prinzip ganz gleich wie Winklers Schlagpreße, leisten viel, deren Production aber nicht unseren besten Preßqualitäten hinter den von den unsrigen zurückstehen. Die Thatsache, daß gleichwohl die Steine aus Ruge's Pressen gekauft wurden, veranlaßt uns reiflich zu erwägen ob wir nicht eine solche Preße, mit welcher wir viel billiger als mit der Unsrigen produzieren, ankaufen sollten. Eine Ruge'sche Preße könnte sofort für ca. Fr. 4000.- gekauft w(erden). Wir würden dadurch in Stand gesetzt die Production wenn erforderlich zu verdoppeln & könnten dadurch jeder Konkurrenz die Spitze brechen. Eine vermehrte Productionsfähigkeit ist unstreitig im Interesse der Tendenz das Handgeschäft dem Privatbetrieb zu überlassen um so eher da wir immer zahlreiche(re?) Aufträge auf Cementsteine abschlägig beantworten müssen.

Ganz besonders die Prosperität uns. Geschäftes im Aug behaltend erlaube mir daher neuerdings Ihnen die Genehmigung zur Beschaffung einer zweiten Presse zu empfehlen & sehe Ihrer gefl. Empfehlung entgegen.

*Mit hochachtungsvoller Ergebenheit
(Stempel Bergwerkverwaltung)*

H. Burkhardt

Für 3000,- hat er die Presse gekauft, wie aus der Korrespondenz mit Ruge & Co hervorgeht.

In diesem Zusammenhang ist noch zu ergänzen, dass in der Zementfabrik (wo heute der Yacht-Club Horgen residiert), die verschiedensten Zementartikel hergestellt wurden. Nicht nur Steine in diversen Grössen und Formen für unterschiedliche Zwecke fanden reissend Absatz, sondern auch Zementrohre für allerlei Anwendungen. Die Quai-Bauten Unternehmung in Zürich kaufte für ihre Bauten über 100'000 «Cementsteine». Auch Mergel zu Düngezzwecken wurde u.a. verkauft. Das Kohlegeschäft war demgegenüber unbedeutend.

Hans Reichenbach



Rubriken

Bergmannssprache

Begriff Wasserhaltung

Als Wasserhaltung oder bergmännische Wasserwirtschaft bezeichnet man im Bergbau unter Tage alle Grubenbaue, Räume und technischen Einrichtungen, die dazu dienen, das Grubengebäude von Grubenwasser freizuhalten. Ausser dem bezeichnet der Bergmann den Betriebsvorgang Entfernen des Grubenwassers aus dem Untertagebereich als Wasserhaltung.

Im frühen Bergbau wurde bis ins 13. Jahrhundert die Wasserhaltung manuell betrieben.

Dazu wurden Bergleute als sogenannte Wasserknechte eingesetzt. Diese mussten das Wasser mittels Ledereimern, Kannen, Holzeimern oder Töpfen aus dem Bergwerk befördern. Mit dieser Art



der Wasserhaltung konnten Grubenbaue mit Teufen von 20 bis 30 Metern unter dem jeweiligen Stollen entwässert werden. Allerdings war für diese Art der Wasserhaltung ein hoher Bedarf an Wasserknechten erforderlich. In einigen Bergwerken waren oft mehr Wasserknechte mit der Wasserhaltung beschäftigt als Hauer vor Ort waren.

Im Freiburger Revier wurden bis zu 2000 Wasserknechte eingesetzt, um die Gruben zu entwässern. Dies war mit hohen Kosten verbunden, was wiederum den Erlös schmälerte.

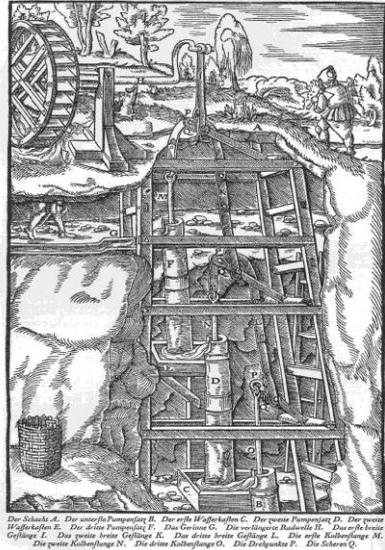
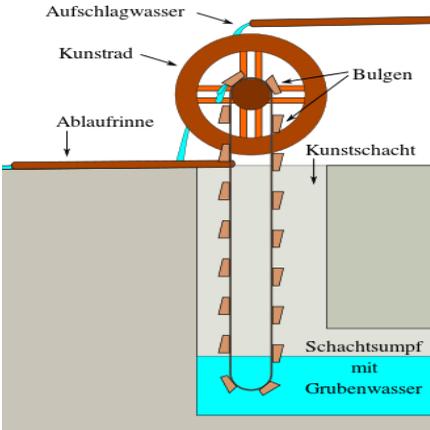
Bereits die Römer setzten Bulgenpumpen ein. Das waren Ledersäcke, die an einem Umlaufseil befestigt waren. Das Umlaufseil wurde von «mehr (?) oder weniger freiwilligen Mitarbeitern» in Gang gehalten. Ab dem Mittelalter wurden die Ledersäcke durch Eimer ersetzt und der Antrieb erfolgte durch Handantrieb, Pferdegöpel oder Wasserräder.

Später wurden die Bulgenpumpen durch Kolbenpumpen ersetzt, aber auch von Hand, mit Wasserkraft oder Pferdegöpel betrieben. Nach der Erfindung der Dampfmaschine wurde auch sie zum Antrieb verwendet.

Heute werden elektrische Hochleistungspumpen eingesetzt um das Wasser nach oben zu pumpen.

Bulgenkunst

Ein Modell dieser Bulgenkunst kann im Bergwerk Käpfnach am Apéroplatz mittels einer Handkurbel in Betrieb gesetzt werden.



Die Schacht A. Die sonstige Pumpen B. Die erste Hölzernen C. Die zweite Pumpen D. Die dritte Hölzernen E. Die dritte Pumpen F. Die dritte G. Die vierte Hölzernen H. Die fünfte Hölzernen I. Die sechste Hölzernen J. Die siebte Hölzernen K. Die achte Hölzernen L. Die neunte Hölzernen M. Die zehnte Hölzernen N. Die elfte Hölzernen O. Die zwölfte Hölzernen P. Die dreizehnte Hölzernen Q.

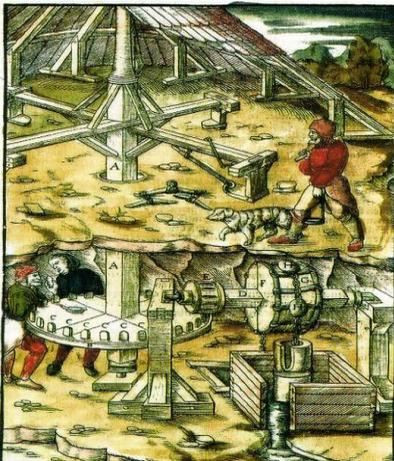
Das Kunstzeug

Pumpen mit Wasserrad-Antrieb

Pumpenanlage im Mittelalter: Um die Pumphöhe zu überwinden mussten zwei oder mehrere Pumpen übereinander angeordnet werden.

Wird auch als Ehrenfriedersdorfer Stangenkunst oder Radpumpe bezeichnet. Diese Wasserhebemaschine war über drei Jahrhunderte die beste Pumpentechnik der Welt. Das komplette Kunstzeug ist im Prinzip ein Kolbenpumpensystem, das aus mehreren übereinander angeordneten Pumpen besteht und von einer Kraftmaschine angetrieben wird. Die Kraftmaschine besteht aus mehreren hintereinander geschalteten Kunsträdern. Die Pumpsätze sind ähnlich aufgebaut wie bei der Kunst mit dem krummen Zapfen. Die einzelnen Kolbenstangen sind über ein Kunstgestänge miteinander verbunden. Das erste Kunstzeug bestand aus drei übereinander angebrachten Pumpen. Kunstzeuge wurden in bis zu 600 Meter tiefen Kunstschächten eingebaut. Hierfür wurden maximal 40 Kolbenpumpen hintereinander geschaltet. Bei grossen Wasserzuflüssen wurden bis zu drei Pumpen nebeneinander angeordnet. Ab dem 20. Jahrhundert wurde als Material für die Pumpen Eisen statt Holz

clvij Vom Bergwerk
Die Pfeilen A. Das Kumpelrad B. Die Schichten C. Die Wellen D. Das für
gelegt E. Die andere Pfeilen F. Das bringen fol G. Die Pfeilen H.



verwendet, da Eisen den größeren Drücken in den Pumpensteigleitungen besser standhalten konnte.

In Stollensystemen

Das Ableiten des Wassers war natürlich in Stollensystemen wie bei uns in Käpfen wesentlich einfacher. Entweder durch Wasserröschen (Rigolen) oder

Erbstollen. Dabei war das Erstellen der Erbstollen, die bis 70 Kilometer lang sein konnten eine Jahrhundertarbeit.

Siehe Bergwerk-Nachrichten Nr. 107

Quelle Wikipedia, Agricola De re Metallica

Text und Recherche: Peter Frei



ÄXGÜSI, ICH HAN Ä FRAG

Meine Frage ist kurz und knapp: Wieso heisst die Kohle eigentlich Kohle? Oder anders gefragt; woher stammt dieser Name?

Die Bezeichnung Kohle ist aus dem lateinischen «carbo», also Kohle, abgeleitet. Carbo wiederum wurde aus dem Wort Karbon hergeleitet. Und Karbon ist in der Erdgeschichte die fünfte geochronologische Periode des Paläozoikums. Das Karbon begann vor rund 360 Millionen Jahren und endete vor etwa 300 Millionen Jahren.

Das Karbon wurde um 1822 von zwei englischen Geologen, Paläontologen und Mineralogen (William Daniel Conybeare und William Phillips) als geologisches System eingeführt. Die Namensgebung stützten sie auf die weltweit verbreiteten Kohleflöze, deren Bildung vor allem im Oberkarbon (lateinisch carbo «Kohle») begann. In der deutschen Sprache wird das Karbon oft auch als Stein/Kohlezeitalter bezeichnet.

Ralph Hirt

Dankesbriefe

Kindergeburtstag

Vielen herzlichen Dank für die absolut gelungene Führung von gestern und Ihre Organisation. Mit diesem tollen Anlass haben Sie den Kindern einen unvergesslichen Ausflug in eine neue Welt gewährt, von dem sie noch lange erzählen werden. Auch für meinen Mann und mich war es sehr schön zu sehen, wie glücklich und erfüllt die Kinder waren, allen voran unser Sohn, der seinen speziellen Status gestern in vollen Zügen genoss. Viele Eltern haben mir berichtet, dass die Kinder mit ihren eigenen Familien nochmal gehen möchten – evtl.

erwartet Sie da die nächsten Wochen ein kleiner Ansturm...

Schülerführungen

Wir haben die Führung enorm genossen und viel Spannendes gelernt. Sie haben uns einen tatsächlich hochkarätigen und -kompetenten Guide geschickt! Richten Sie ihm bitte nochmals ein grosses Lob und unsere besten Grüsse aus. Uns werden Sie höchstwahrscheinlich bald wieder empfangen dürfen, dann natürlich mit Schulklassen. Herzlichen Dank nochmals.

Meine Klasse und ich haben die Führung durch das Bergwerk sehr genossen - vielen Dank! Das ist definitiv ein

Programm, welches ich mit all meinen zukünftigen Klassen machen werde.

Gruppenführung

Könnten Sie bitte unseren Dank an die Führungsperson für eine wundervolle Tour letzte Woche für unsere Gruppe weitergeben. Die Tour war spannend, informativ und sehr unterhaltsam.

Öffentliche Führungen

Ich möchte Ihnen danken, dass Sie uns am Samstag so freundlich empfangen und so toll unterhalten haben. Wir waren die 4 Erwachsenen mit den 2 deutschen

Buben die schon um halb eins ihren Empfang stürmten, weil wir unbedingt früh dabei sein wollten. Die Dame die uns empfing war sehr, sehr freundlich und erklärte uns alles bestens. Und der Herr mit dem wir mit dem Bähnlein in die Stollen fahren war auch sehr, sehr zuvorkommend und freundlich und überaus nett auch zu den beiden Buben. Es war ein schönes Erlebnis.

Wir redeten am Abend darüber und waren uns einig, dass diese Bergwerksbesichtigung absolut sehenswert ist. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg und ich werde gerne wieder kommen mit Gästen und das Bergwerk auch weiterempfehlen.

Zum Schluss noch dies:

Der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln

Konfuzius



BERGWERKVEREIN KÄPFNACH

Postfach 27, 8810 Horgen - Telefon
044 725 39 35

www.bergwerk-kaepfnach.ch

Spenden/Legate Bergwerkverein Käpfnach

Spenden können gemäss Verfügung des kantonalen Steueramtes Zürich vom 15. März 1999 vom steuerbaren Einkommen in Abzug gebracht werden.

Allgemeine Spende

Damit unterstützen Sie den Bergwerkverein Käpfnach mit einer nicht projektbezogenen Spende. Hier entscheidet der Vorstand welches Projekt mit der Spende unterstützt wird.

Projektbezogene Spende

Sie spenden für ein konkretes Vorhaben. Damit werden Projekte des Bergwerkverein Käpfnach im Zusammenhang mit dem Besucherbetrieb, sei es mit einer Erweiterung im Museumsbetrieb oder mit einer Attraktion im Besucherstollen, umgesetzt.

Ereignisspende

Sie feiern einen runden Geburtstag, ein Jubiläum, eine Hochzeit oder ein anderes frohes Ereignis und möchten die Freude des Anlasses mit einer Spende an den Bergwerkverein Käpfnach teilen.

Trauerspende

Bei einem Trauerfall wird auf Wunsch des Verstorbenen oder seiner Hinterbliebenen dem Bergwerkverein Käpfnach eine Spende ausgerichtet.

Legat

Sie berücksichtigen in Ihrem Testament den Bergwerkverein Käpfnach als gemeinnützige Institution und unterstützen somit den Verein nachhaltig.

Postcheck-Konto: 87-170073-0 Bergwerkverein Käpfnach, 8810 Horgen
IBAN: CH11 0900 0000 8717 0073 0